

# Werben für die Biotonne

Minister Untersteller will Nachzügler-Landkreisen auf die Sprünge helfen

Im sechsten Jahr hintereinander produzierten die Baden-Württemberger 2014 pro Kopf weniger Hausmüll als im Vorjahr – und das bei günstigen Gebühren. Doch manche Kreise müssen sich noch anstrengen.

BETTINA WIESELMANN

**Stuttgart.** Seit Jahresbeginn ist die getrennte Erfassung des Biomülls bundesweit gesetzlich vorgeschrieben. In 38 baden-württembergischen Stadt- und Landkreisen funktioniert das auch, zum Teil schon seit langem. Allein die Kreise Alb-Donau, Biberach, Sigmaringen, Waldshut, Karlsruhe-Land und Neckar-Odenwald „tun sich schwer mit der Umsetzung“, hat Umweltminister Franz Untersteller (Grüne) festgestellt.

Gründe gebe es viele: Zum Teil habe die Biotonne ein negatives Image, mal werde angeführt, es klappe doch mit dem Kompost im eigenen Garten oder man sieht sich – Gesetz hin oder her – vertraglich anders gebunden. „Wir müssen noch viel Überzeugungsarbeit leisten“, hat der Minister erkannt.

Deshalb wird es ab September eine regelrechte Kampagne für die Biotonne vor Ort geben, mit Anzeigen, Broschüren, Beratungsgesprächen. 25 000 Euro lässt sich das Land das kosten. Vor allem in der deutlich vermehrten energetischen Verwertung von Bio- und Grünabfällen sieht Untersteller ein wichtiges Ziel grün-roter Abfallpolitik: „Je mehr wir auf diese Weise verwerten, umso weniger Öl, Gas und Kohle muss verfeuert werden.“

Die gestern vorgestellte Abfallbilanz für 2014 weist erneut einen positiven Rekordwert beim Aufkommen des durchschnittlichen häuslichen Müll aus. Das Volumen aus Haus- und Sperrmüll einschließlich geschäftlicher Abfälle aus öffentlicher Sammlung ist erneut um ein Kilogramm pro Einwohner auf nunmehr 143 Kilo im Jahr gesunken. Und das, obwohl 2014 rund 75 000 Menschen mehr im Land lebten als im Vorjahr.

Freilich gibt es zum Teil sehr große Differenzen beim Vergleich der 44 Stadt- und Landkreise. Das hänge unter anderem davon ab, ob in den Kreisen die gewerblichen Abfälle privat oder kommunal entsorgt werden. Auch fielen unterschiedliche Mengen an Geschäftsmüll an. Insofern sei ein direkter Vergleich nur bedingt möglich. Immerhin: Über die Hälfte der Kreise konnte ihr Pro-Kopf-Müllaufkommen 2014 reduzieren, am stärksten



Pforzheim mit zehn Kilo. Dagegen blieb der Kreis Göppingen bei den hohen 208 Kilo pro Kopf und Jahr. Nicht viel besser war der Ortenaukreis (205 kg, plus 1 kg) und Lörrach mit 190 kg (minus 3 kg). Negativer Spitzenreiter ist wiederum Mannheim mit 250 kg, wenn auch um acht Kilogramm verbessert. Es folgen der Hohenlohekreis mit 221 kg und Stuttgart mit 213 kg. Am wenigsten Müll wurde in den Kreisen Calw und Freudenstadt (je 69 kg) produziert. Auch die Stadtkreise Freiburg (111 kg) und Ulm (126 kg) liegen deutlich unter dem Durchschnitt.

Insgesamt ist die Abfallmenge, die die kommunalen Träger 2014 entsorgten, um 116 000 Tonnen (plus knapp ein Prozent) auf 11,97 Millionen Tonnen gestiegen. Über die Hälfte davon entfällt auf Bodenaushub, Bauschutt und Straßenaufbruch. Darin sieht Untersteller durchaus ein Zeichen wachsender Prosperität. Gleichzeitig gebe es Anlass, über bessere Verwertungsmöglichkeiten nachzudenken. So schreibe die Stadt Zürich vor, bei Neubauten auch recycelten Bauschutt als Zufuhr bei der Zementherstellung zu verwenden.

Die Müllgebühren im Land, die 2014 im Schnitt für einen Vier-Personen-Haushalt bei 150,07 Euro lagen (plus 1,55 Euro) seien bundesweit „weiterhin sehr günstig.“ Starke Spreizungen in den Landkreisen gingen im wesentlichen auf sehr unterschiedliche Leistungsangebote zurück. Genannt werden zum Beispiel die häufigere Abfuhr der Biotonne, das Putzen von Tonnen oder auch längere Öffnungszeiten von Wertstoffhöfen. „Wir wünschen aber den Wettbewerb um die beste Leistung“, sagte der zuständige Referatsleiter.